

# HANSER



Leseprobe

Iwan Gontscharow

Oblomow

Übersetzt von Vera Bischitzky

Herausgegeben von Vera Bischitzky

ISBN: 978-3-446-23874-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23874-9>

sowie im Buchhandel.

Sachar ging hinüber und war gerade dabei, sich mit den Händen auf dem Ofen abzustützen, um hinaufzuspringen, als wieder der hastige Schrei zu hören war: »Sachar, Sachar!«

»Grundgütiger Gott!« knurrte Sachar und machte sich abermals in Richtung Kabinett auf den Weg. »Was ist das nur für eine Qual? Wenn bloß der Tod bald käme!«

»Was wünschen Sie?« sagte er, indem er sich mit einer Hand an der Tür zum Kabinett festhielt und Oblomow zum Zeichen seines Unwillens so schräg von der Seite anblickte, dass er seinen Herrn nur mit halbem Auge sehen konnte, der Herr dagegen nur die eine Hälfte des enormen Backenbarts zu Gesicht bekam, von dem man immer meinte, jeden Augenblick würden zwei, drei Vögel herausfliegen.

»Das Taschentuch, schnell! Hättest auch selber drauf kommen können: siehst du denn nicht!« bemerkte Ilja Iljitsch streng.

Sachar fand diesen Befehl und den Vorwurf seines

Herrn nicht besonders ärgerlich oder erstaunlich, er hielt offenbar das eine wie das andere für vollkommen natürlich.

»Weiß der Kuckuck, wo das Taschentuch ist!« knurrte er, während er im Zimmer umherging und jeden Stuhl abtastete, obwohl man auch so hätte sehen können, dass auf den Stühlen nichts lag. »Alles verlieren Sie!« bemerkte er und öffnete die Tür zum Salon, um nachzusehen, ob es nicht dort sei.

»Wo willst du hin? Hier musst du suchen! Seit vorgestern war ich nicht mehr drüben. So beeil dich doch!« sagte Ilja Iljitsch.

»Wo ist denn das Taschentuch? Hier ist kein Taschentuch!« sagte Sachar, breitete ratlos die Arme aus und spähte in sämtliche Ecken. »Aber da ist es ja«, krächzte er plötzlich böse, »unter Ihnen! Da guckt ja ein Zipfel raus. Sie liegen drauf und fragen nach dem Taschentuch!«

Und ohne eine Antwort abzuwarten, wollte Sachar hinausgehen. Oblomow war sein Ausrutscher ein wenig peinlich. Schnell fand er einen neuen Vorwand, Sachar die Schuld in die Schuhe zu schieben.

»Wie sauber es bei dir ist: ein Staub und ein Schmutz überall, du lieber Himmel! Hier und hier, schau doch bloß mal in die Ecken – nichts tust du!«

»Als ob ich nichts tun würde ...«, sagte Sachar in beleidigtem Ton, »ich plage mich ab und schone weder Leib noch Leben! Den Staub wische ich weg, und ich fege auch fast jeden Tag ...«

Er zeigte auf die Mitte des Fußbodens und auf den Tisch, an dem Oblomow gewöhnlich zu Mittag aß.

»Bitteschön«, sagte er, »alles gefegt und aufgeräumt, wie für eine Hochzeit ... Was denn noch?«

»Und was ist das?« unterbrach ihn Ilja Iljitsch und zeigte auf die Wände und auf die Zimmerdecke. »Und das? Und das?« Er zeigte auch auf das Handtuch, das seit

gestern herumlag, und auf den Tisch mit dem vergessenen Teller und einem Stück Brot.

»Gut, das räume ich meinetwegen weg«, sagte Sachar herablassend und nahm den Teller.

»Weiter nichts! Und der Staub an den Wänden und die Spinnweben? ...«, sagte Oblomow und zeigte auf die Wände.

»Das mache ich vor Ostern sauber: dann putze ich die Heiligenbilder und nehme die Spinnweben ab ...«

»Und die Bücher und die Bilder, wann werden die abgestaubt? ...«

»Die Bücher und die Bilder kommen vor Weihnachten dran: dann räume ich mit Anissja auch alle Schränke auf. Wann soll man denn überhaupt aufräumen? Sie sitzen ja dauernd zu Hause.«

»Manchmal gehe ich auch ins Theater oder mache Besuche: da könntest du doch ...«

»Wer wird denn nachts aufräumen!«

Oblomow sah ihn vorwurfsvoll an, schüttelte den Kopf und seufzte, Sachar aber sah gleichgültig zum Fenster hinaus und seufzte ebenfalls. Der Herr schien zu denken: »Du bist ja ein noch größerer Oblomow als ich, mein Lieber«, Sachar aber dachte wohl: »Dummes Zeug! das einzige, was du zustande bringst, ist, unverständliche und garstige Reden zu führen, der Staub und die Spinnweben aber, die gehen dich gar nichts an.«

»Begreifst du eigentlich«, sagte Ilja Iljitsch, »dass der Staub die Motten anzieht? Manchmal sehe ich sogar eine Wanze an der Wand!«

»Ich habe auch Flöhe!« entgegnete Sachar gleichgültig.

»Ist das etwa schön? Das ist doch ekelhaft!« bemerkte Oblomow.

Sachar lachte über das ganze Gesicht, so dass sein Lachen sogar die Brauen und den Backenbart erfasste, der davon zu beiden Seiten auseinanderging, und sich im

ganzen Gesicht bis hinauf zur Stirn ein roter Fleck ausbreitete.

»Was kann ich dafür, dass es Wanzen gibt?« sagte er mit naivem Staunen. »Habe ich sie vielleicht erfunden?«

»Das kommt alles von der Unsauberkeit«, unterbrach ihn Oblomow. »Was soll das alberne Gerede!«

»Auch die Unsauberkeit habe ich nicht erfunden.«

»Bei dir drüben laufen nachts ja sogar Mäuse herum, ich kann sie hören.«

»Auch die Mäuse habe ich nicht erfunden. Von diesen Viechern, ob's nun Mäuse sind oder Katzen oder Wanzen, gibt's überall genug.«

»Und wie kommt es dann, dass es bei anderen Leuten weder Motten noch Wanzen gibt?«

In Sachars Gesicht machte sich Ungläubigkeit breit, oder besser gesagt, eine ruhige Gewissheit, dass so etwas nicht möglich ist.

»Ich habe von allem viel«, sagte er eigensinnig, »hinter jeder einzelnen Wanze kann man schließlich nicht her sein, und in die Ritzen kriechst du ihnen auch nicht nach.«

Bei sich selber aber dachte er wohl: »Was soll das denn für ein Schlafen sein, ohne Wanzen?«

»Fege und räume den Dreck aus den Ecken, dann ist Ruhe«, belehrte ihn Oblomow.

»Da räumt man auf, morgen aber sind wieder welche da«, sagte Sachar.

»Sind sie nicht«, unterbrach ihn der Herr, »das kann nicht sein.«

»Sind sie wohl, ich weiß das«, beharrte der Diener.

»Wenn das so ist, dann musst du eben wieder fegen.«

»Wie? Jeden Tag alle Ecken kehren?« fragte Sachar. »Was soll das denn für ein Leben sein? Dann mag Gott lieber gleich meine Seele zu sich nehmen!«

»Und wieso ist es bei anderen sauber?« entgegnete

Oblomow. »Guck dir den Klavierstimmer von gegenüber an: eine Augenweide ist das, und die haben bloß eine einzige Magd ...«

»Woher soll der Kehrlicht bei den Deutschen auch kommen«, entgegnete Sachar plötzlich. »Sehen Sie sich doch nur an, wie die leben! Die nagen ja allesamt die ganze Woche über nur an Knochen. Der Rock geht vom Vater auf den Sohn über und vom Sohn wieder auf den Vater. Und was die Frau und die Töchter für kurze Kleider anhaben: dauernd ziehen sie die Beine ein wie die Gänse ... Woher soll der Kehrlicht bei denen kommen? Da ist es nicht so wie bei uns, dass jahrelang haufenweise alte abgetragene Kleider in den Schränken liegen oder sich den Winter über eine ganze Ecke voll Brotrinde ansammelt ... Bei denen liegt nicht mal die Rinde unnütz herum: die trocknen sie und essen sie dann zum Bier!«

Sachar spie sogar durch die Zähne, als er über dieses schäbige Leben räsonierte.

»Schluss mit dem Geschwätz!« entgegnete Ilja Iljitsch, »räum lieber auf.«

»Ich würde ja gern aufräumen, aber Sie lassen mich doch nicht«, sagte Sachar.

»Wieder die gleiche Leier! Immer bin ich's, der stört.«

»Natürlich Sie; Sie sitzen ja dauernd zu Hause: wie soll man aufräumen, wenn Sie da sind? Gehen Sie für einen Tag aus dem Haus, dann werde ich auch aufräumen.«

»Das hast du dir fein ausgedacht – aus dem Haus gehen! Mach lieber, dass du rauskommst.«

»Aber es stimmt doch!« beharrte Sachar. »Würden Sie zum Beispiel heute ausgehen, könnte ich mit Anissja alles aufräumen. Zu zweit würden wir das nicht mal schaffen: wir müssten noch Frauen anheuern, zum Scheuern.«

»Himmel! was für Einfälle du hast – Frauen! Raus mit dir«, sagte Ilja Iljitsch.

Er ärgerte sich schon, dass er Sachar in dieses Gespräch verwickelt hatte. Immer wieder vergaß er, dass er sich vor Sorgen nicht retten konnte, wenn er dieses heikle Thema anschnitt.

Zwar wollte Oblomow, dass alles sauber war, doch es sollte irgendwie unmerklich, wie von selbst geschehen; Sachar aber brach immer gleich einen Streit vom Zaun, wenn von ihm verlangt wurde, Staub zu wischen, die Böden zu scheuern und dergleichen. Dann führte er Beweise an, was für gewaltige Scherereien im Hause entstehen würden, denn er wusste nur zu gut, dass allein der Gedanke daran seinen Herrn in Angst und Schrecken versetzte.

Sachar ging hinaus, Oblomow aber gab sich seinen Gedanken hin. Einige Minuten darauf schlug es wieder zur halben Stunde.

»Was ist das nur?« sagte Ilja Iljitsch fast entsetzt. »Bald elf, und ich bin immer noch nicht aufgestanden und habe mich noch nicht gewaschen? Sachar, Sachar!«

»Ach du lieber Himmel! Was denn!« war aus dem Vorzimmer zu vernehmen und dann der übliche Sprung.

»Ist alles fertig zum Waschen?« fragte Oblomow.

»Schon lange!« antwortete Sachar, »wieso stehen Sie nicht auf?«

»Weshalb sagst du denn nicht, dass alles fertig ist? Ich wäre ja längst aufgestanden. Geh schon, ich komme gleich nach. Ich habe zu tun, muss allerhand schreiben.«

Sachar ging hinaus, kam aber einen Augenblick später mit einem vollgekritzelten, speckigen Heft und allerlei Papierfetzen zurück.

»Wenn Sie schreiben wollen, dann sehen Sie doch bitte auch gleich die Rechnungen durch: wir müssen Geld zahlen.«

»Was für Rechnungen? Was für Geld?« fragte Ilja Iljitsch unwillig.

»Vom Fleischer, vom Gemüsehändler, von der Wäscherin und vom Bäcker: alle wollen Geld.«

»Immer dieser Ärger mit dem Geld!« knurrte Ilja Iljitsch. »Wieso gibst du mir die Rechnungen nicht nach und nach, sondern alle auf einmal?«

»Sie haben mich doch jedes Mal fortgejagt, immer hieß es: morgen, morgen ...«

»Hat es nicht auch jetzt bis morgen Zeit?«

»Nein! Die geben überhaupt keine Ruhe mehr: sie schreiben nichts mehr an. Heute ist der Erste.«

»Ach!« sagte Oblomow betrübt. »Noch eine Sorge mehr! Na, was hungerst du hier herum? Leg sie auf den Tisch. Ich stehe gleich auf, wasche mich, und dann sehe ich sie mir an«, sagte Ilja Iljitsch. »Ist denn nun alles zum Waschen fertig?«

»Ja!« sagte Sachar.

»Also dann ...«

Und er begann sich unter Ächzen im Bett aufzurichten, um aufzustehen.

»Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen«, begann Sachar, »vorhin, als Sie noch schliefen, hat der Verwalter den Hausknecht geschickt: er sagt, wir müssen auf jeden Fall ausziehen ... die Wohnung wird gebraucht.«

»Na und, was ist dabei? Wenn sie gebraucht wird, dann ziehen wir natürlich aus. Wieso belästigst du mich dauernd? Schon zum dritten Mal kommst du damit.«

»Ich werde ja auch belästigt.«

»Sag, dass wir ausziehen.«

»Sie sagen: schon seit einem Monat haben Sie das versprochen, ausziehen aber tun Sie trotzdem nicht; wir, sagen sie, werden es bei der Polizei anzeigen.«

»Sollen sie es doch anzeigen!« sagte Oblomow resolut. »Wir werden schon von selber ausziehen, wenn es wärmer geworden ist, in drei Wochen vielleicht.«

»Was heißt in drei Wochen! Der Verwalter sagt, dass

in zwei Wochen die Arbeiter kommen: die wollen alles einreißen ... Ziehen Sie morgen aus, sagt er, oder übermorgen ...«

»He-e-e! wie eilig er es hat! Das fehlte noch! Vielleicht sogar jetzt sofort? Wage ja nicht, mich noch einmal an die Wohnung zu erinnern. Ich habe es dir doch verboten; du aber fängst immer wieder damit an. Pass bloß auf!«

»Aber was soll ich denn machen«, entgegnete Sachar.

»Was du machen sollst? So will er sich also aus der Affäre ziehen«, antwortete Ilja Iljitsch. »Mich fragt er! Was hab ich damit zu tun? Behellige mich nicht, mach's, wie du willst, entscheide nach deinem Belieben, bloß das Umziehen erspare mir. Er kann sich für seinen Herrn nicht mal anstrengen!«

»Aber, Batjuschka, Ilja Iljitsch, wie soll ich das denn entscheiden«, begann Sachar mit sanfter, heiserer Stimme. »Das Haus gehört mir doch nicht: was bleibt uns übrig, als aus dem fremden Haus auszuziehen, wenn sie uns rauswerfen? Wenn es mein Haus wäre, ja dann, mit dem allergrößten Vergnügen ...«

»Kann man sie denn nicht irgendwie überreden? Wir könnten sagen, dass wir schon lange hier wohnen und auch pünktlich zahlen.«

»Hab ich schon gesagt«, entgegnete Sachar.

»Na, und sie?«

»Was schon! Immer das Gleiche: Ziehen Sie aus, heißt es, wir müssen die Wohnung umbauen. Sie wollen aus der Wohnung vom Doktor und aus unserer eine große Wohnung machen, zur Hochzeit des Sohns vom Hausbesitzer soll sie fertig sein.«

»Ach du lieber Himmel!« sagte Oblomow ärgerlich. »Es gibt doch tatsächlich Esel, die heiraten!«

Er drehte sich auf den Rücken.

»Sie sollten an den Hauswirt schreiben, gnädiger Herr«, sagte Sachar, »dann würde er Sie vielleicht in

Ruhe lassen und anordnen, dass erst einmal die andere Wohnung eingerissen wird.«

Dabei zeigte Sachar mit der Hand irgendwo nach rechts.

»Also gut, sobald ich aufgestanden bin, werde ich ihm schreiben ... Geh du jetzt hinüber zu dir, ich will nachdenken. Zu nichts bist du zu gebrauchen«, fügte er hinzu, »sogar um diesen Plunder muss ich mich selber kümmern.«

Sachar ging hinaus, Oblomow aber begann nachzudenken.

Doch er wusste nicht, worüber er nachdenken sollte: über den Brief vom Dorfältesten, über den Umzug in eine neue Wohnung, oder sollte er sich die Rechnungen vornehmen? Er versank in einer Flut von Alltagsorgen, blieb liegen und wälzte sich von einer Seite auf die andere. Nur hin und wieder waren abgerissene Ausrufe zu hören: »Ach, du lieber Himmel! Das Leben hält einen in Atem, überall packt es dich am Schlafittchen.«

Es ist schwer zu sagen, ob er noch lange in dieser Unschlüssigkeit verharret hätte, als es im Vorzimmer klingelte.

»Da kommt ja schon jemand!« sagte Oblomow und wickelte sich in den Chalat. »Und ich bin noch nicht aufgestanden – eine Schande! Wer könnte das sein, so früh am Morgen?«

Neugierig schaute er von seinem Lager zur Tür.